die Urtheils-Ausfertigungen einzufordern. Der Gerichtshof beschloß, alle die Akten des Oberlandesgerichts Dresden und der Vorinstanzen einzufordern, in welchen sich die vom Vertheidiger angezogenen Entscheidungen befinden, und nach Eingang der Akten einen neuen Termin anzuberaumen. Es erscheint einigermaßen merkwürdig, bemerken mit Recht die „Berl. N. N.", daß ein preußisches Gericht darüber Untersuchungen anstellt, ob die Urtheile sächsischer Gerichte mit Recht und Gesetz übereinstimmen.

— Am Sonnabend Abend in der 11. Stunde und gestern Vormittag in der 8. Stunde wurde die Feuerwehr nach den Grundstücken Moritzstraße 20 und Jahnstraße 4 alarmirt. An ersterem Orte war, aus noch unaufgeklärter Ursache, in einem Niederlagsraum für photographische Artikel Feuer entstanden und durch dasselbe ein großes Regal zerstört und ein Theil der Waaren vernichtet bez. beschädigt worden. Nach Aufbrechen der Eingangsthür des verschlossenen Geschäftes vermochte die Feuerwehr den Brand sehr bald zu ersticken. Der andere Alarm betraf einen durch Explosion eines Benzinlämpchens, wie solches zum Anbrennen von Cigarren verwendet wird, in einem Cigarrenladen entstandenen Brand, durch welchen der ganze Inhalt des Ladens — Cigarren, Tabake, Cigaretten, Weine 2c. — vernichtet bez. zerstört, wie auch an Gebäudetheilen nicht unerheblicher Schaden verursacht worden war. Der Schaden an Waaren allein soll gegen 5000 Mk. betragen. Die Feuerwehr unterdrückte den Schaden in kurzer Zeit, war aber dann mit den Abräumungsarbeiten noch gegen eine Stunde thätig.

— Von morgen an ist das Georgenthor aus Anlaß des Schloßumbaues für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt. Für Fußgänger wird der Verkehr durch das Georgenthor, soweit thunlich, offen gehalten; tageweise werden jedoch Sperrungen auch für den Fußverkehr eintreten.

— Kürzlich beging Herr Kaufmann Emil Woldemar Engel hier sein 50jähriges Berufsjubiläum. Herr Engel betreibt seit 25 Jahren am hiesigen Platze ein Kommissions- und Agenturengeschäft, verbunden mit kaufmännischer Stellenvermittelung.

— Die gerichtliche Sektion der vor einigen Tagen in der Nähe der Mordgrundbrücke gefundenen Kindesleiche hat ergeben, daß das Kind todtgeboren gewesen und bereits sechs bis acht Tage an dem Fundorte gelegen haben muß.

— Ein am Freitag in Blasewitz aus der Elbe gezogener Leichnam wurde als der des aus Stadt Wehlen stammenden Arbeiters Robert Richter recognoscirt.

— Aus Meißen ist seit 8 Tagen, wie das dortige „Tagebl." meldet, der Bauunternehmer Z. mit Hinterlassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Die Frau soll von ihrem Manne brieflich die Mittheilung erhalten haben, „daß er zur Zeit des Empfanges des Briefes nicht mehr unter den Lebenden sei". Allgemein ist man jedoch der Meinung, daß der Flüchtling ausgewandert ist, da er noch in den letzten Tagen größere Summen Geldes von Verwandten erhoben haben soll.

— Bei dem am Freitag Mittag auftretenden Gewitter schlug in Ruppersdorf bei Herrnhut der Blitz in das Wohnhaus des Gartennahrungsbesitzers Brendler und zündete. Durch rasche Hilfe konnte das Feuer bald erstickt werden.

— In der Nähe des Nonnenberges bei Löbau wurden durch einen Blitzschlag mehrere mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigte Frauen betäubt.

— Mutzschen. Von einem Unglücksfalle wurde ein hiesiger Arzt mit seiner Gattin betroffen. Als er mittels Geschirrs von der Landtour nach der Stadt zurückkehrte, wurde das Pferd scheu und ging durch. Zunächst wurde eine Frau umgerissen und erlitt bedeutende Verletzungen an Kopf, Arm und Oberkörper. Hierauf prallte der Wagen an ein Haus und wurden die Insassen herausgeschleudert. Beide sind nicht unerheblich verletzt.

— In Fremdiswalde bei Mutzschen feierte am 29. April der Gutsauszügler Helm mit seiner Gattin geb. Richter die goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß erhielt das Jubelpaar von Sr. Majestät dem König eine Jubiläums-Prachtbibel mit eigenhändig vollzogener Widmung zum Geschenk. Herr Ortspfarrer Löber vollzog in der Wohnung die feierliche Einsegnung des Jubelpaares.

— Vorgestern stürzte sich in Leipzig in einem Hause der Reichsstraße ein verheiratheter Buchhalter, der kürzlich erst aus dem Krankenhause entlassen war, aus dem dritten Stockwerke in die Hausflur herab, wo er mit zerschmettertem Schädel todt liegen blieb.

— Waldheim. Mit eigener Lebensgefahr rettete hier der Rathsarbeiter Werner das 3 Jahre alte Töchterchen des Zimmermanns S. vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war nahe der Gasanstalt in die Zschopau gefallen.

— Der Streckenarbeiter Reinhard Melzer aus Krumhermersdorf hatte am Sonnabend in Stellvertretung des Bahnwärters Dienst. Als nun der um 6 Uhr 12 Min. von Zschopau nach Chemnitz abfahrende Personenzug den Uebergang der Krumhermersdorfer Straße zu passiren hatte, bemerkte der Lokomotivführer, daß die Barrièren noch nicht geschlossen waren und gab demzufolge sofort das Signal. Melzer, jedenfalls erst dadurch auf das Herannahen des Zuges aufmerksam gemacht, wollte nun schnell die Barrièren schließen und, um sich „In Achtung" zu stellen, das Gleis überschreiten, wurde aber von der Lokomotive erfaßt, überfahren und sofort getödtet. Als der Zug hielt, bot sich ein schauerlicher Anblick dar: dem beim letzten Wagen des Zuges hervorgezogenen, schrecklich verstümmelten Leichnam war der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt, ein Bein und ein Arm fast abgefahren. Melzer war verheirathet und Vater dreier unerzogener Kinder. Die Frau sieht ihrer baldigen Niederkunft entgegen.

— Entsprungen auf dem Transport nach dem Bahnhofe ist vorgestern in Plauen i. V. der 26 Jahre alte, in Leisnig geborene Dienstknecht Paul Richard Becker, der zur Verbüßung einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren nach der Strafanstalt Waldheim übergeführt werden sollte. Becker war an beiden Händen geschlossen. Dem Transporteur gelang es nicht, den Flüchtling einzuholen.

— Ein Ehrenbürger Crimmitschaus, Herr Stadtrath Eduard à Koda, der am 13. v. M. sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert hat, beging vorgestern mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

— In Kirchberg bei Zwickau brannte in der Nacht zum 28. April der neue Fabriktheil der C. T. Singer'schen Tuchfabrik nieder.

— Amtsgericht. Das Hausmädchen Pauline Anna Schönfeld, 1882 zu Forst geboren, entwendete der Tochter ihres Dienstherrn Kleidungs- und Wäschestücke im Gesammtwerth von ca. 63 Mk. Beim Fortschaffen ihres Koffers wurden die gestohlenen Sachen bei ihr vorgefunden und der Eigenthümerin wieder zugestellt. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängniß. — Wegen Beleidigung eines Stationsassistenten auf dem Bahnhof Wettinerstraße wurde dem Geschäftsreisenden Carl Gottlieb Nitzschke, in Cotta wohnhaft, eine Strafe von 100 Mk. auferlegt. Da die Beleidigung öffentlich geschehen, steht dem Beleidigten die Publikationsverfügung des Urtheils auf Kosten des Angeklagten auf dem Bahnhof in Cotta zu. — Der vorbestrafte Handarbeiter Carl Eduard Theodor Selling, 1881 zu Burgstädtel geboren, wurde wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Lehrling Emil Schober ist beschuldigt, die Taube eines Nachbars mit einem Teschin oder Wurfgeschoß derartig getroffen zu haben, daß das Thier getödtet werden mußte. Trotz Leugnens kam der Gerichtshof zur vollen Ueberzeugung der Schuld des Angeklagten und erkannte auf eine Strafe von 50 Mk. wegen Sachbeschädigung. — Der Chor-Tenor und Schauspieler Franz Schrebensky, 1851 in Brünn geboren, stand unter der Anklage, den Ober-Regisseur Alexander Rotter gröblichst beleidigt zu haben. Infolge eines „Ulks", den sich einige Chormitglieder während einer Aufführung der „Berliner Fahrten" erlaubt haben sollen, hielt der Regisseur eine energische Strafpredigt an das Chorpersonal. Rotter bestand schließlich darauf, den Namen des Spaßmachers genannt zu wissen, aber keines der Mitglieder gab sich zum Angeber her. Schrebensky bediente sich während dieses Vorgangs nur des Ausdrucks „feiger Hund". Rotter wandte sich sofort an Schr. mit der Frage: „Was sagten Sie da?" worauf der Gefragte entgegnete: „Ich habe Sie nicht gemeint!" Rotter klagte dennoch wegen Beleidigung. Die Zeugenaussagen ergaben kein klares Bild zu Gunsten des Klägers. Schließlich kam ein Vergleich zu Stande: Kläger zieht seine Klage zurück und übernimmt die entstandenen Kosten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die silberne Hochzeit des Herzogs und der Herzogin Karl Theodor in Bayern wurde in aller Stille begangen, da sowohl der Herzog wie die Herzogin unpäßlich sind. Die persönlichen Beglückwünschungen mußten aus diesem Grunde unterbleiben. Die Gemeindevertretung von München übersandte dem Herzogspaare eine kunstvolle Adresse.

In Petersburg verlautet, die Hochzeit des Erbprinzen Danilo von Montenegro mit Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz werde in Berlin stattfinden. Der Hochzeit wohnt das italienische Kronprinzenpaar bei; der Czar wird durch den Großfürsten Wladimir vertreten werden.

Auf das Huldigungstelegramm, welches während der Berliner Klaus Groth-Feier an die Kaiserin abgeschickt wurde, ist folgende Antwort eingegangen: „Vielen Dank für das mir in später Nachtstunde zugegangene Begrüßungstelegramm der froh vereinten Niederdeutschen. In Gedanken habe ich mit Ihnen den Volksdichter gefeiert, der wie keiner die Denkungsart unserer engeren Landsleute erfaßt und durch seine Geist und Gemüth erfrischende Sprache zur Liebe für die Heimath, die alte Sitte und alles Edle und Gute begeistert. Auguste Viktoria."

Zu der letzten Hoftafel war vom Graf-Regenten von Lippe-Detmold der augenblicklich in Detmold zur Besichtigung der 55er weilende Generalleutnant von Mitschefpahl geladen, der Einladung zur Hoftafel konnte Excellenz aber nicht nachkommen, da derselbe „dienstlich verhindert" war. Auffallend!

Die Krupp'sche Germaniawerft in Kiel steht in Flammen und bildet ein gewaltiges Feuermeer. Die Feuersbrunst hat im Materialschuppen ihren Anfang genommen. Der größte Theil der Werft ist unrettbar verloren. Das Feuer wüthet weiter. Die Hellige, auf welchen der Panzer „Ersatz König Wilhelm", der Kreuzerneubau „B" und der russische Panzerkreuzer „Askold" stehen, sind bisher verschont, indeß sehr gefährdet. Die am Werftquai liegenden Schiffe sind in Folge günstiger Windrichtung unversehrt.

Für die Beförderung von Militärpersonen sind neue Bestimmungen in Kraft getreten. Fortan wird nämlich ein Unterschied zwischen den dienstlich reisenden und den beurlaubten Militärpersonen gemacht; die Ersteren haben 1 Pfg., die Letzteren 1,5 Pfg. für den Kilometer zu zahlen. Die bisherigen Militärfahrkarten werden auch ferner an beurlaubte Mannschaften vom Feldwebel abwärts ausgegeben werden; für die dienstlich reisenden Militärpersonen dagegen werden neue Fahrkarten (weiß-roja) eingeführt.

Die gesammte Presse von Elsaß-Lothringen begrüßt den Plan des Kaisers, im Mai den beiden schönsten Punkten der Vogesen, nämlich dem Odilienberg und der Hohkönigsburg, einen Besuch abzustatten, mit Genugthuung. Man rechnet darauf, daß dieser Besuch lebhafte Anregung zu einer Vermehrung des fremden Zuzugs nach den im übrigen Deutschland noch zu wenig gewürdigten Vogesen geben wird.

Aus Bünde (Westfalen) wird gemeldet: Abends fand man in dem nahen Forste des Reesberges zwei Damen todt auf. Die Untersuchung hat ergeben, daß man es mit Selbstmörderinnen zu thun hat, der Revolver fand sich noch vor. Er war noch mit drei Patronen geladen. In einer bei den Todten aufgefundenen Düte befanden sich noch einige Patronen. Die Todten, welche Schüsse in den Schläfen hatten, scheinen Mutter und Tochter zu sein. Wer sie sind und weshalb sie die tödtliche Waffe gegen sich richteten, ist unbekannt.

Vor dem Gauthor in Mainz wurde Nachts ein Militärposten des 87er Regiments, 10. Kompagnie, durch einen Schuß in den Oberarm schwer verwundet. Alle Forts wurden sofort nach dem Attentäter abgesucht.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Die neuesten Nachrichten über die Kämpfe auf Samoa machen hier in Berlin in der Oeffentlichkeit natürlich einen unbefriedigenden Eindruck, und es ist beim besten Willen nicht zu erkennen, was die Engländer eigentlich mit der Kriegführung gegen einen friedfertigen Volksstamm bezwecken wollen. Angesichts des starken Widerstandes, den sie finden, müssen sie doch einsehen, daß sie auf diese Weise niemals dahin gelangen werden, ihren protestantischen König dem Volke aufzuzwingen, das nun einmal an Mataafa festhält. Was die Einzelheiten aus den Berichten anlangt, so wird man sie bei der bekannten Parteilichkeit der Reuter'schen Meldungen mit großer Vorsicht aufzufassen haben. Die Geschichte mit der deutschen Flagge, die die Mataafa-Leute gehißt und die Engländer erobert haben sollen, scheint, wenn sie sich bewahrheiten sollte, keiner besonderen Beachtung werth zu sein, denn wenn Nichtdeutsche eine deutsche Flagge hissen, so ist das eine mißbräuchliche Benutzung derselben, die das Reich in keiner Weise berühren kann. Wahrscheinlich haben die Mataafa-Leute mit dieser Hissung nur dem Gefühl Ausdruck geben wollen, daß ihnen die deutsche Politik sympathischer ist, als die der Staaten, die sie ohne jeden Grund mit Krieg überziehen; unbegreiflich ist das ja nicht. Erfreulich ist an den neuesten Nachrichten, daß Amerika sich immer mehr von der Politik der Gewaltthätigkeit zurückzuziehen scheint, wie es ja auch in Amerika selbst dem Treiben der wild gewordenen Deutschenfeinde in angemessener Weise entgegentritt.

Der flüchtige Centralkassirer des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands ist in Rotterdam verhaftet worden.

Oesterreich. In Leoben und in der Umgebung erfolgten zwei heftige Erdstöße.

Ungarn. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich bei dem Rennen in Alag. Gleich im Eröffnungsrennen, wobei Graf Josef Bawarowski das Pferd Kotet ritt, stürzte der Reiter und wurde vom Pferde eine Strecke weit geschleift. Bawarowski erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle starb.

Spanien. Der im Theater in Madrid verhaftete Chamon erklärte dem Untersuchungsrichter, er habe einige Glas Branntwein getrunken und sei dann in's Theater eingetreten, bei welchem er gerade vorüber gekommen war. Er habe die Gewohnheit, Waffen bei sich zu tragen, weil er kürzlich mit einem Hufschmied einen Streit gehabt habe. Im Augenblick seiner Verhaftung habe er den Dolch gezogen, weil er glaubte, daß man ihn angreife. Da er sich im Zustande der Trunkenheit befunden, könne er nicht sagen, ob er nach der Königl. Loge geblickt habe oder nicht. Als Beweis für seine Behauptung, daß er betrunken gewesen sei, führte er an, daß er während der Vorstellung sich auf einen falschen Platz begeben und dadurch eine leichte Störung verursacht habe. Der „Tiempo", das Organ des Ministerpräsidenten Silvela, erklärt, daß die Angelegenheit nicht die Bedeutung habe, die man ihr beizulegen suche. Die Königin-Regentin äußerte sich Silvela gegenüber, sie sei überzeugt, daß Chamon ein bedauernswerther Kranker, aber keineswegs ein Verbrecher sei.

Rußland. Nach einer Meldung aus Orenburg ereignete sich eine furchtbare Katastrophe unweit der Kreisstadt Troizk. In der Goldmine Katschnar wurde ein Schacht mit 95 Arbeitern durch einen Wassereinbruch zerstört. 62 Arbeiter blieben dabei todt, die übrigen wurden mit Mühe gerettet, doch trugen die meisten schwere Verletzungen davon.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hoftheater. Unter außerordentlich günstigen Auspizien eröffnete vorgestern Abend Herr Froböse vom Schillertheater zu Berlin ein auf Engagement abzielendes Gastspiel als Geßler in „Wilhelm Tell". Die Rollenwahl mußte Anfangs befremden; denn der Darsteller des grimmen Landvogt hat eigentlich nur eine Scene, in der er bedeutsamer hervortreten kann, die im dritten Akte, in der Tell den Apfelschuß wagen muß. Sie wurde von dem Gast, man darf wohl sagen, vortrefflich gespielt. Namentlich überraschte die scharfe, geschlossene, wohlüberlegte und wirksam durchgeführte Charakteristik, die im engen Rahmen einer einzigen Scene ein frappantes Bild des scheußlichen Tyrannen gab. Herr Froböse spielte den Geßler breitspurig und brutal in seinem äußeren Auftreten, ganz als den Mann, der zu befehlen gewohnt ist und keinen Widerspruch verträgt. Mit lautem Herrscherwort wendet er sich an das Volk, mit ironischem Sarkasmus an Tell, beide Faktoren, den einzelnen, wie die Gesammtheit, nur als den Thon in der Hand des Töpfers achtend. Vorzüglich war in der Stimme des Gastes der Kontrast der Stimmungen, das Sprunghafte und Momentane in den Launen des hinterlistigen Machthabers zur Geltung gebracht, das nur vorübergehend — nach den Worten Tell's „Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch!" — der blassen Furcht um das eigene Leben Platz macht, bei deren Aufkeimen den starken Mann ein nervöses Zittern befällt. Auch sonst war manch' treffende Nuance angebracht, die die etwas theatralische Schiller'sche Figur zu warmem Leben zu erwecken im Stande war, und besonders reich war die mimische Ausgestaltung der Rolle. Ein endgiltiges Urtheil über den Gast, der auch das Publikum lebhaft zu interessiren schien, wird man erst nach seinem Jago geben können. — Im Uebrigen war die Rollenbesetzung die gleiche geblieben wie früher; sie verhalf, wie schon des Oefteren in dieser Saison, der Vorstellung wieder zu einem lauten Erfolge. Namentlich der Tell des Herrn Walded verdient rühmlich hervorgehoben zu werden; der Künstler fand zu wiederholten Malen Beifall auf offener Scene. — Das Haus war sehr gut besucht. W.

† Im Königl. Hofopernhause gelangt heute „Der Freischütz" zur Aufführung. Im Königl. Schauspielhause wird das Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Unsere Frauen" gegeben. Die Vorstellungen beginnen halb 8 Uhr.

† Im Residenztheater wird heute die Sommersaison mit der Aufführung des dreiaktigen Schwankes „Im Fegefeuer" eröffnet. Zugleich tritt in dieser Vorstellung Frl. Riese vom Wiener Raimund-Theater ein längeres Gastspiel an.

† Die Dresdner Liedertafel veranstaltet am 25. ds. M. zur Feier ihres 60jährigen Bestehens ein Jubiläums-Concert im Gewerbehause. Die Rheinreise der Liedertafel wird in der Zeit vom 4. bis 10. Juni stattfinden.

† Am 11. Mai feiert die Leipziger medizinische Klinik ihr 100jähriges Bestehen. An dem Festtage werden die Marmorbüsten der beiden berühmten Kliniker Wunderlich und Wagner im Garten des Krankenhauses zu St. Jacob enthüllt werden. Die Büsten sind aus dem Atelier des Herrn Prof. Seffner hervorgegangen.

Heidefrühling.

In den Wald, in den Wald, geh nicht in den Wald,
Mein Sohn, ich rathe Dir gut,
Wo die Büchse knallt und das Echo erschallt,
Wo fröhlich Dein Lied durch den Tannengrund hallt,
Da möchst Dir zu freudig der Muth.

Der Dichter des herrlichen Rheinliedes möge mir die verbrochene Metamorphose vergeben, auch der Wald und die Heide üben wie der Rhein jene berauschende Gewalt über die Gemüther Aller, die seinem Zauber sich ergeben und sich nun immer und immer wieder zwanghaft hinausgezogen fühlen in seine duftigen Hallen und nimmer von ihm zu lassen vermögen. — Der Winter, der das tiefdunkle Grün des Tannenbereiches mit einem schneeflockigen Mantel verhüllte und eisig durch die schweigsame Nacht seines meilenweiten Gebietes rauschte, er kann dem Walde nichts von seiner Erhabenheit rauben. Gerade dann, wenn er wie auf weichem und weißem Lager zu schlummern scheint, erfüllt sich Dein empfängliches Innere mit jenen heiligen Schauer und Ehrfurcht gebietenden Gefühlen, die Dich, wie in einem Dome, Gottes Walten und Allgegenwart ahnen und empfinden lassen. Seine stille Einsamkeit und Ruhe mahnt uns mit heiligem Ernst an innere Einkehr und Erkenntniß und seine allgewaltige Schönheit wird auch im Winter offenbar. — Doch nicht alles Leben ist im winterlichen Walde erloschen. Hell dröhnt der Axtschlag der Waldarbeiter durch den Forst und der Rauch ihrer Feuer, an denen sie sich selbst und ihr einfaches Mahl wärmen, dringt wie ein Abelsopfer gradauf durch das Geäst und Gezweige. Rudel voll geängstigten Wildes schnellen flüchtig über die Waldschneisen, die grüne Gilde der Jäger, voran der Königliche Herr, pürschen im Revier und die Geschosse erwecken weithin einen kräftigen Widerhall. Doch nun hat der Winter seine Ohnmacht erkannt, seine farblosen Eisblumen, mit denen er uns zu schmeicheln versuchte, sind zerronnen und der Frühling ist allenthalben in seine Rechte eingetreten. Die Märzstürme sind vorübergebraust, die glitzernden Frühfröste werden seltener, warme Regen entquellen dem Gewölk und die Strahlen der Sonne fallen erquickend zur Erde nieder, in allen Keimen erwacht der Lebenstrieb und drängt hinaus nach Licht und Frühlingswonne. Ein Sonnenstrahl fällt auch erwärmend in's menschliche Herz und lockt neue Hoffnungsknospen daraus hervor. Er löst das Eis winterlichen Grames und neue Lust zu neuem Schaffen und Streben erweckt in uns der Sonne helles Auge, wenn es mild durch der Thäler lichte weiße Nebelschleier leuchtet. Vermag der Lenz denn wirklich mit des gelben Himmelschlüsselchens Gewalt alle Herzen zu öffnen und alle Fesseln zu sprengen? Ja, wenn des Daseins rauhe Wirklichkeit und Misere nicht wäre.

Goldlockiger Frühling, Du herziges Kind,
Ich wünsche Dir rosig' Gedeih'n,
Doch kommst Du mir über den Hals geschwind,
Macht schwerer mir all' meine Pein.

Ward jemals Dir Kunde vom ersten Quartal
Des Hauszinses drückender Maat?
Und hat Dir der Bote vom Stadtrath einmal
Den Zettel der Steuern gebracht?

Wie möcht' ich, o Frühling, mich Deiner erfreu'n,
Doch stetzt nicht, es fällt mir der Muth,
Das Steigern besorgte der Hauswirth allein
Und das thut, o Frühling, nicht gut.

Ja, ja, nee, nee, des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil, d'rum such' ich Trost und Sorgenheil mir auf in uns'rer Dresdner Heide. Auch Dir, lieber Leser, rathe ich, wenn Dich das Alltagsleben mit seinen Nadelstichen plagt, wenn Dir die Steuerschraube Schmerz in Deinem Beutel verursacht, schraube Dich los und steuere hinaus in unseren heimischen Wald und Junker Wohlgemuth wird innig bald sich Dir gesellen. Noch ahnen viele Dresdner nicht, welchen Schatz, welches Juwel wir an unserer Heide besitzen. Mit farbenreicher Palette ist auch in ihr der Goldjunge Lenz bei der Arbeit, die Birken schmücken sich mit hellem Grün, der Buchen Blätterknospen streben zur Entfaltung, die Fichten und Tannen setzen harzduftigen Maiwuchs an und die rothen und blauen Blümchen des Lungenkrautes lugen aus dem insektenbelebten Untergrunde hervor, der sich meilenweit üppig mit dem Teppich des Heidelbeerkrautes schmückt. Schon wiegt sich der gelbe Citronenfalter in der Luft, die Generalprobe der gefiederten Sänger ist schon längst vorüber, keine eingetretene Heiserkeit und Influenza beeinträchtigt ihr melodisches Concert und vernimmst Du, lieber Leser, in wenigen Tagen schon den fernen Kukuksschrei, dann schüttle nur tüchtig den Beutel dabei und nimmer wird es Dir im Jahreslaufe an dem nöthigen Kleingelde mangeln. Nicht heimathliche Eigenliebe sagt es allein, daß Dresden schön sei, nein, der Ruf seiner Schönheit hallt durch alle Länder, und dennoch, wer die herrliche einzigartige Schönheit des anmuthig weit geöffneten Elbthales mit seinen allmählich bis in weiteste Ferne aufsteigenden Gebirgszügen nicht von den Höhepunkten an der Lisiere der Dresdner Heide erstaunend bewundert hat und von der liebherrlichen Pracht dieses Anblickes nicht bis in's Tiefinnerste berührt wurde, kennt von Dresdens Schönheiten nur einen Bruchtheil. Die bemessene Zeit erlaubt nicht jedem Fremden, auch diese Eindrücke als schönste Erinnerung mit nach Hause zu nehmen, aber es giebt noch so viel Stockfischdresdner, die schändlicher Bequemlichkeit halber von dem so Naheliegenden nimmer Gebrauch machen und als rechte Bierphilister höchstens einmal von der Waldschlößchenterrasse aus gleichgiltig und nichtsdenkend über das sich ihnen bietende schöne Städtebild herabziehen. — So, die haben ihren Theil. — Die uralte Dresdner Heide, wenn wir ihr Brausen und Flüstern verständen, was könnte sie Alles erzählen von der grauen Vorzeit längst vergangener Tage, von den Heeresmassen, die sich im Mittelalter, im 30- und 7jährigen, sowie in den napoleonischen Kriegen durch ihre Paßwege drängten, von dem Schutz und Schirm, den sie den von der Kriegsfurie hart bedrängten Waldörflern und ihrem Hab und Gut in ihren versteckten und schwer aufzufindenden Schluchten bot. (Schwedenschlucht.) Drollig gemahnen viele der noch heute gebräuchlichen Namen der uralten Waldwege an das naive Ummodelungsvermögen der damaligen analphabetischen Bevölkerung, die die Heide umwohnte. Ihr war das ABC ein böhmisches Dorf und jedes einzelne Zeichen desselben eine Hieroglyphe, und sie erfanden eigene Namen für die mit Buchstaben bezeichneten Wege. Das P sieht einem Henkel der damals gebräuchlichen Holztrinkkannen auf's Haus ähnlich, ergo benamsten sie den Weg mit Kannenhenkelweg, das O wurde zum Ringelweg und das T, einem Hammer ähnlich, zum Hämmerchen. Wenn ein Wissender ihnen verrathen, daß das geschwänzte O ein Q bedeute, so ging das den Leuten über den Strich, es hatte dieses Zeichen nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der milchenden Kuh, aber es hatte wenigstens einen Schwanz und so benannte man diesen Weg bis auf den heutigem Tag mit Kuhschwanz. Der Grenz- oder Rainsteig wurde ein Rennsteig und so wurden noch vielen Wegen, deren Signatur auch nur die geringste Aehnlichkeit mit einem sachlichen Begriff hatte, heute noch giltige Namen gegeben. — Ueber mir ertönt aus dem noch wenig grünen Geäst mächtiger Baumriesen hell und kräftig ein Finkenschlag in munterem Weitgesang, ich befinde mich auf geheiligtem Boden, auf einem Friedhof in der Heide. Denkmäler bezeichnen die Stätte, unter deren Hügeln so Mancher der Erlösung entgegenschlummert. Sanft gebettet unter Farrenkraut und Waldesmoos ruht hier mancher Forstvorstand des Ullersdorfer Reviers, der sich dieses Plätzchen zur ewigen Waldmannsruhe erkoren hat. Wie lieb, wie unendlich lieb mögen sie ihre Heide gehabt haben, daß sie auch im Tode noch ihr Rauschen und Flüstern nicht missen mögen. Elegisch gestimmt gedenke ich des Spruches:

Es kommt ein Tag, es kommt ein Tag,
Den abzuändern nichts vermag!

Erneuter Finkenschlag macht meinem ernsten Sinnen ein Ende, es ist ja Frühling geworden, Frühling in der Heide und helljauchzend tönt auch mein Jubelruf hinein in den verjüngten Wald. Wohl dem, der noch wandelt im rosigen Licht, drum auch Du, lieber Leser, erhebe Dich und eile hinaus, der Lust und Wonne und dem Frühling der Heide entgegen.

SLUB
Wir führen Wissen.